

Für die Freiheit

FU setzt getöteten Gründungsstudenten ein Denkmal

Zehn Gründungsstudenten der Freien Universität Berlin (FU) wurden zu Beginn der 50er Jahre wegen angeblicher Spionage von der DDR-Staatsicherheit verhaftet und in Russland erschossen. „Den studentischen Einsatz für die politische und akademische Freiheit“ würdigt die FU jetzt mit einer Skulptur, die gestern vor dem Henry-Ford-Bau in Dahlem von Universitätspräsident Dieter Lenzen enthüllt wurde. „Perspektiven“, die 15 Tonnen schwere Arbeit des Berliner Bildhauers Volker Bartsch, gilt als derzeit „größte und komplexeste Bronzeskulptur Deutschlands“. „Das Denkmal ist ein Symbol für die Freiheit des Denkens und für die freie Entfaltung des Individuums“, sagte der Präsident des Berliner Abgeordnetenhauses, Walter Momper, beim Festakt. „Die DDR war ein Unrechtssystem“, betonte Kulturstaatsminister Bernd Neumann. „Jede Verklärung etwa durch Ostalgie ist eine Verharmlosung.“

Die wuchtige Plastik, die der Universität von der Investmentbank Sal. Oppenheim gestiftet wurde, soll an die jungen Studenten erinnern, die in den Jahren 1950 bis 1952 von der Stasi verhaftet, durch sowjetische Militärtribunale auf deutschem Boden zum Tode verurteilt und dann im Butyrka-Gefängnis in Moskau erschossen wurden. Zumeist gehörten sie zum ersten Semester der 1948 gegründeten FU und hatten im Osten der Stadt unter anderem Flugblätter mit SED-kritischem Inhalt verbreitet oder sonst auf vergleichbar harmlose Weise gegen das stalinistische System agitiert.

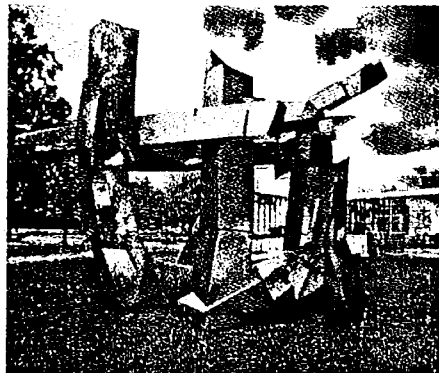
Ins Visier des sowjetischen Geheimdienstes KGB geraten, wurden sie, oft auf Bahnfahrten innerhalb Ostdeutschlands, verhaftet und aus Deutschland entführt. Weder Angehörige noch Universitätslei-

tung wurden benachrichtigt, die Verschleppten, unter ihnen sowohl DDR- als auch BRD-Bürger, galten jahrzehntelang als verschollen.

Erst in den 90er Jahren begann die russische Menschenrechtsorganisation „Memorial“ mit einer systematischen Statistik der Opfer des Stalin-Terrors und stieß dabei auch auf die FU-Studenten. Irina Scherbakowa von Memorial und das Berliner Rechercheinstitut „Facts & Files“ rekonstruierten gemeinsam mit Jochen Staadt vom FU-internen „Forschungsverbund SED-Staat“ seit dem Jahr 2005 die Schicksale der Toten.

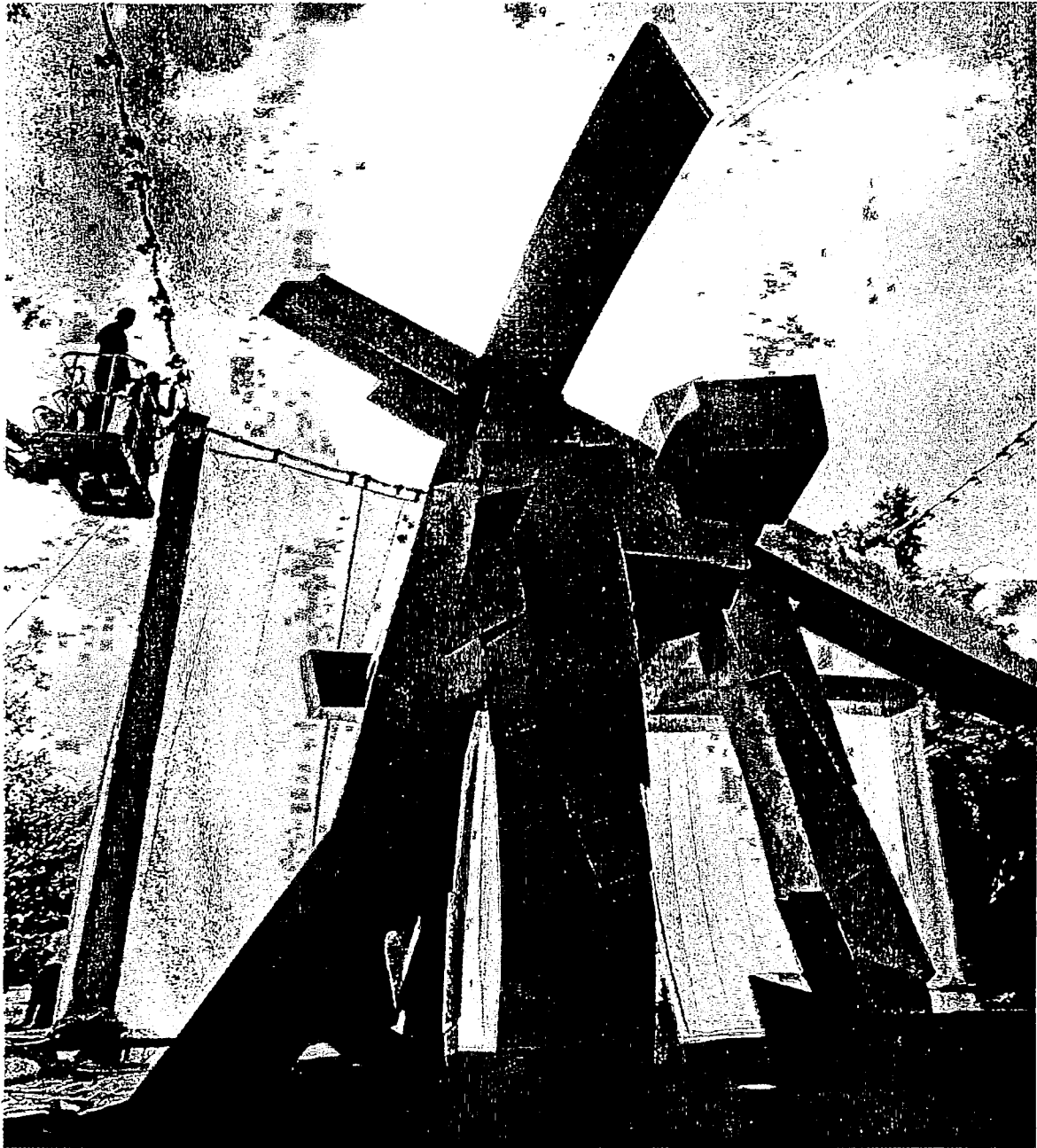
Die russische Regierung begann nach der Wende 1991 alle Opfer des Stalinregimes auf Antrag pauschal zu rehabilitieren; für zwei der getöteten Studenten wurden erst kürzlich Anträge gestellt. Eine offizielle Entschuldigung gibt es indes bislang nicht. Man werde im FU-Präsidium darüber beraten, die russische Regierung im Namen der Hinterbliebenen um eine offizielle Stellungnahme zu bitten, kündigte Lenzen an.

KONSTANTIN SAKKAS



Mahnmal. Zehn Studenten wurden 1950 bis 1952 in Moskau erschossen. Foto: promo

Denkmal für ermordete Studenten



Handwerker verhüllen die 15 Tonnen schwere Bronzeskulptur, die den Namen „Perspektiven“ trägt

FOTO: DPA

Mit einer Riesenskulptur erinnert die Freie Universität Berlin an ihre im Kampf für politische und akademische Freiheit ermordeten

Berlin

Studenten. Das rund 12 Meter große Werk „Perspektiven“ des Berliner Künstlers Volker Bartsch ist gestern von Kulturstaatsminister Bernd Neumann (CDU) und FU-

Präsident Dieter Lenzen vor dem Henry-Ford-Bau in Dahlem enthüllt worden. Die Schenkung des Bankhauses Sal. Oppenheim gilt mit einem Gewicht von 15 Tonnen als derzeit größte Bronzeskulptur in Deutschland. Hunderte der ersten FU-Studenten seien Anfang der 50er-Jahre in der ehemaligen Sowjetunion verfolgt und verhaftet worden, sagte Lenzen. Mindes-

tens zehn der ersten Studenten der Universität hätten ihren Einsatz für die Freiheit mit dem Leben bezahlt. Dies wolle die Universität mit der Skulptur kommenden Generationen sichtbar machen, betonte Lenzen. Staatsminister Bernd Neumann sagte, die Studenten hätten sich nicht mit dem totalitären System in Ost-Berlin abgefunden. dpa

In Moskau erschossen

Mit einem Kunstwerk ehrt die Freie Universität Berlin ihre ermordeten Gründungsstudenten

VON TORSTEN HARMSEN

Die größte Bronzeskulptur Deutschlands – 15 Tonnen schwer, hoch wie ein Einfamilienhaus – steht seit gestern vor dem Henry-Ford-Bau der Freien Universität (FU) Berlin. Dicke Pfeiler ragen empor, wuchtige Träger streben in alle Richtungen. Alles ist schief, man sieht kein Gerüst, „an dem wir gewöhnt sind, uns langzuhangeln“, sagt der Berliner Bildhauer Volker Bartsch, der das Werk „Perspektiven“ geschaffen hat. Der Blick ändert sich ständig, jede Stele ist in sich gebrochen. Nichts scheint weniger in die geordnete Dahlemer Villen-Idylle zu passen als dieses Kunstwerk.

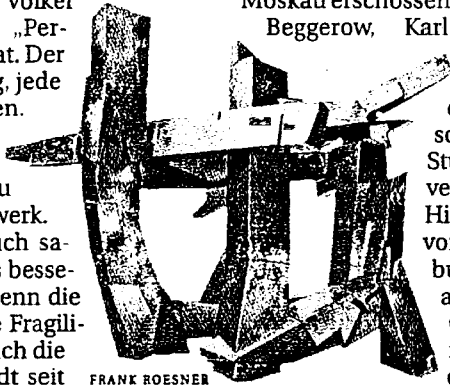
Man könnte aber auch sagen: Der FU hätte nichts Besseres passieren können. Denn die Skulptur erinnert an die Fragilität der Freiheit, auf die sich die Uni im Westteil der Stadt seit

ihrer Gründung 1948 beruft. Gewidmet ist das Werk jenen mindestens zehn FU-Studenten, die Anfang der fünfziger Jahre von sowjetischen Militärtribunalen zum Tode verurteilt wurden – wegen angeblicher Spionage und konterrevolutionärer Tätigkeit. Einige Studenten arbeiteten für Widerstandsgruppen oder trafen sich mit Ost-Oppositionellen. Andere waren einfach nur in der falschen Partei. Fast alle wurden 1951/52 in Moskau erschossen: Aegidius Niemz, Günter Beggerow, Karl-Heinz Wille, Werner

Schneider oder Friedrich Prautsch. „Es ist eine ungeheuerliche Geschichte, dass die FU diese Studenten vollkommen vergessen hatte“, sagte der Historiker Jochen Staadt vom FU-Forschungsverbund SED-Staat. Eine Mitarbeiterin der russischen Organisation „Memorial“ erzählte, man sei erst Anfang der neunzi-

ger Jahre auf Listen mit den Namen der hingerichteten Studenten gestoßen. Seit diese bekannt seien, suche die FU nach einer Möglichkeit, die Studenten mit einem Denkmal zu ehren, „ohne die Steuerzahler zu belasten“, sagte FU-Präsident Dieter Lenzen.

Das Kunstwerk „Perspektiven“ nun ist eine Schenkung des privaten Bankhauses Sal. Oppenheim jr. & Cie., seit 1789 in Köln ansässig. Das Haus habe, wie sein Sprecher Matthias Graf von Krockow sagte, sechs Kriege und elf Herrschaftssysteme überlebt. Bartschs Kunstwerk symbolisiere so gut wie kein anderes den Glauben an Zukunftsfähigkeit und Freiheit. Aus Kunstkreisen ist zu hören, man habe längere Zeit nach einem Standort für das bereits fertige Kunstwerk gesucht, und die FU sei keineswegs die erste Wahl gewesen. Das klingt, als stehe es jetzt nur „zufällig“ für die Ehrung der ermordeten Studenten. Egal wie es zustande kam: Es ist ein Ort des Denkens und Gedenkens. Auch den ersten zeitungslisenden Studenten hat man bereits an seinem FuÙe sitzen sehen.



FRANK ROESNER